

### **Patenmodelle - mehr als Berufseinstiegsbegleitung**

Zahlreiche Akteure tummeln sich im Aktionsfeld Übergang Schule – Beruf. Ein Blick auf die Berufsorientierung der Allgemeinbildenden Schulen offenbart ein Füllhorn an Maßnahmen: Bewerbungstrainings, Zukunftstage, Praktika, Projektwochen, Beratungen vor Ort usw. Auch war es nie so leicht, sich entsprechende Informationen zu beschaffen. Man denke nur an das Internet. Wer allerdings mit Schülern an Haupt- und Realschulen über ihre Berufswünsche spricht, wird schnell feststellen, dass der größte Teil mit einem guten Dutzend Berufsbildern auskommt: Der KFZ-Mechatroniker, die Friseurin oder Bürokauffrau sowie einige Berufe aus den Vorabendserien des öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehens. Und das trotz vielfältiger berufsorientierender Maßnahmen und ca. 360 Ausbildungsberufen!

Viele Jugendliche gerade auf Hauptschulen sind sich außerdem Ihrer geringen Chancen auf dem Ausbildungsmarkt bewusst und stellen sich ganz pragmatisch die Frage, wofür sie denn lernen sollen. Das belegt auch eine Studie der Bertelsmannstiftung („Jugend und Beruf – repräsentative Umfrage zur Selbstwahrnehmung“, Juli 2005). Demnach sind für Hauptschülerinnen und Hauptschüler bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz geringes Selbstbewusstsein, fehlende Motivation und erhebliche Ängste um ihre Chancen charakteristisch. Demgegenüber ist vom demographischen Wandel und Fachkräftemangel die Rede. Ganze Branchen beklagen schon heute, dass sie keinen geeigneten Nachwuchs mehr bekommen und sogar Großbetriebe können ihre Lehrwerkstätten nicht mehr voll auslasten.

Warum finden Angebot und Nachfrage nicht zusammen? Sind Hauptschüler wirklich so schlecht wie ihr Ruf? Diese Fragen stellten sich im Frühjahr 2006 im Freiwilligenzentrum Hannover eine Handvoll Ehrenamtlicher und riefen als Antwort das Projekt Ausbildungspaten ins Leben. Sie machten es sich zur Aufgabe, benachteiligten Hauptschülern eine Chance auf einen Ausbildungsplatz zu geben. Seitdem ist die Zahl auf fast 200 Patinnen und Paten angewachsen und das Projekt in den 10 Partnerschulen zur festen Institution geworden. Die zurzeit ca. 300 aktiven Patenschaften werden von beiden Seiten freiwillig eingegangen und eigenverantwortlich gestaltet. Berufstätige und Pensionäre aus unterschiedlichen Berufsgruppen bringen ihre praktischen Erfahrungen und Kompetenzen ein und begleiten die Jugendlichen je nach Bedarf vom vorletzten Schuljahr bis zum Abschluss der Ausbildung.

In regelmäßigen Gesprächen wird die Strategie für die Bewerbung entwickelt und den Jugendlichen Mut gemacht, wenn es mal nicht geklappt hat. Eine besondere Bedeutung kommt der Reflektion der eigenen persönlichen Stärken, Ziele und Aktivitäten zu. Denn es geht darum, den passenden Ausbildungsplatz zu finden, der dem Jugendlichen auf Dauer beruflichen Erfolg ermöglicht. Die persönlichen Netzwerke der Paten werden für die Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche genutzt.

Viele der Jugendlichen erfahren durch den Paten das erste Mal Interesse und Unterstützung außerhalb der Schule und des Elternhauses. Die Patenschaft trägt dazu bei, dass wichtige soziale Kompetenzen trainiert werden, die für die Ausbildungsreife wichtig sind. Insbesondere fördern die Patenschaften Zuverlässigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen. Das Besondere daran ist neben der sehr individuellen Begleitung die persönliche Beziehung. Der Pate gehört keiner Institution an, ist eben nicht Schule oder Berufsberatung aber doch eine verlässliche Größe, die Unterstützung bietet. Eben diese Verlässlichkeit, die viele Jugendliche schon in den Elternhäusern nicht erfahren konnten, führt zu einem Umdenken und der Bereitschaft, Hilfe anzunehmen.

Gute Ideen verbreiten sich schnell und so gibt es inzwischen in den meisten größeren Städten ähnliche Projekte, die zum Teil schon länger mit Ehrenamtlichen arbeiten und gute Erfolge erzielen. Irgendwann hat das auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gemerkt und unter ausdrücklichen Bezug auf ehrenamtliche Patenmodelle die „Initiative Bildungsketten“ ins Leben gerufen. In zunächst 1.000 über das gesamte Bundesgebiet verteilten Haupt- und Förderschulen betreuen von Bildungsträgern beauftragte „Berufseinstiegsbegleiter“ die Jugendlichen in der Schule und noch bis zu einem Jahr in die Ausbildung hinein. Danach, so das Konzept, sollen ehrenamtliche „Senior Experten“ übernehmen und die Jugendlichen durch die Ausbildung führen. Die Jugendlichen werden für die Teilnahme von den Lehrern oder Schulsozialarbeitern vorgeschlagen und entscheiden sich dann freiwillig dafür.

Auf ungeteilte Zustimmung stößt diese Initiative allerdings nicht. So wird die Frage der Qualifikationen der Berufseinstiegsbegleiter, die nicht ausreichend formuliert sind, aufgeworfen. Auch der Status als abhängige, weisungsgebundene Beschäftigte der von Unternehmensverbänden gegründeten Bildungsträger wird als Nachteil aufgeführt. Verbunden mit dem lokal beschränkten Netzwerk an Unternehmenskontakten wird befürchtet, dass eine objektive Berufsorientierung und die freie Wahl einer Berufsausbildung für die Jugendlichen nicht gewährleistet sind. Ausbildungsabbrüche wären programmiert.

Diese Kritiken mögen berechtigt sein oder auch nicht. Zweifelsfrei bleibt, dass es sich hierbei um eine weitere Institution innerhalb der Schule handelt. Und Jugendliche in

diesem Alter wissen sehr gut, den für sie bequemsten Weg zu gehen. Diese Erfahrung konnte im eigenen Projekt im letzten Jahr gemacht werden. An einer kooperierenden KGS war nach Einführung von Berufseinstiegsbegleitern kaum noch ein Hauptschüler an einer Patenschaft interessiert. Eine Hälfte wird inzwischen von Berufseinstiegsbegleitern begleitet, die andere Hälfte ist dermaßen problembehaftet und demotiviert, dass selbst die Berufseinstiegsbegleiter von einer Betreuung absehen (Lassen sich ja hier auch keine Erfolge erzielen!) oder aber an diese Schüler nicht herankommen. Für eine schulferne Begleitung wie sie die Patenmodelle bieten, kam diese Gruppe eh nie in Betracht.

Und genau hier könnte sich eine fatale Entwicklung abzeichnen. Schüler mit einer gewissen Restmotivation werden bequem in der Schule versorgt. Eigenverantwortung und soziale Kompetenzen wie sie in der Ausbildung gefordert sind, werden so sicher nicht gefördert. Alle anderen erhalten nach wie vor keine Unterstützung. Zudem ist eine Verdrängung der ehrenamtlichen Kräfte zu befürchten. Aber was wäre daran so schlimm, wenn diese doch durch die Berufseinstiegsbegleiter ersetzt werden?

Patenmodelle, und so verstehen sich auch die Ausbildungspaten in Hannover, sind an den Schulen eine wertvolle Ergänzung zu den berufsorientierenden und unterstützenden Maßnahmen. Schaut man sich die Qualifikation der Patinnen und Paten an, und das gilt auch für Projekte in anderen Städten, trifft man auf überdurchschnittlich hoch qualifizierte Menschen, die in ihrem Beruf und ihrem Leben sehr erfolgreich sind. Akademiker, Personalreferenten großer Unternehmen, Unternehmensberater und Unternehmer sind nur eine kleine Auswahl. Sie stellen ihre Qualifikationen und Netzwerke den Schülern zur Verfügung, die sich freiwillig für eine Patenschaft entscheiden und entlasten so die Kräfte an den Schulen, die sich eingehender um die schwierigen Fälle kümmern können. Sie sind mit ihren Lebensläufen Vorbild und wissen durch ihre aktuelle Berufstätigkeit und ihre Einblicke in den Unternehmen um die Anforderungen in der Arbeitswelt. Dieses Wissen trage sie in die Schulen und Familien.

Allerdings haben auch Patenschaften Grenzen. Nicht jeder Jugendliche geht eine Patenschaft ein oder ist dazu in der Lage. Manche von ihnen sind nur schwer zu erreichen und oft auch in der Schule nur wenig motiviert. Die dahinter stehenden Problematiken würden einen Paten in der Regel überfordern. Denn Paten sind mit wenigen Ausnahmen keine Pädagogen oder Sozialpädagogen. Genau daran mangelt es eigentlich an unseren Schulen und hier braucht es Verstärkung. Die „Initiative Bildungsketten“ wird an diesem Mangel allerdings wenig ändern. Speziell pädagogisch ausgerichtete Anforderungen sind im Profil der Berufseinstiegsbegleiter nicht zwingend vorgeschrieben.

So ist erst einmal wenig gewonnen und viel geht neben den stattlichen 362 Mio. €, mit denen die „Initiative Bildungsketten“ bis 2014 immerhin ausgestattet ist, verloren.

Auf einen weiteren aber nicht zu unterschätzenden Aspekt soll noch kurz am Schluss eingegangen werden. Ein großer Erfolg der Patenprojekte ist die Zusammenführung von Menschen aus unterschiedlichen Generationen, sozialen Schichten und Kulturkreisen, die gegenseitig voneinander lernen. In einer Umfrage stellte das Institut für Demoskopie Allendörfer die Frage „Was trennt, was unterscheidet die Menschen in unserer Gesellschaft vor allem?“ 74 % der Bevölkerung antwortete darauf: „Die soziale Schicht zu der man gehört.“ In diesen Projekten profitieren nicht nur die Jugendlichen vom Wissen und den Kompetenzen der Paten. Für viele der Paten sind die Einblicke in die Lebenswelten von Hauptschülern etwas völlig Neues. Eine Patin, Personalreferentin eines großen Unternehmens, hat einmal gesagt: „Wenn ich mir die Probleme der Jugendlichen und ihrer Familien betrachte, dann relativieren sich die eigenen Probleme.“ Über den Kontakt und die Gespräche entsteht mit der Zeit Verständnis für Menschen aus anderen Gesellschaftsteilen. International vergleichende Studien belegen, dass Deutschland hier großen Nachholbedarf hat. Aus dem Bereich der Patenprojekte sind zahlreiche Beispiele bekannt, dass über die Suche nach einem Ausbildungsplatz hinaus Freundschaften entstanden sind. Einen Beitrag hierzu kann die „Initiative Bildungsketten“ mit ihren Berufseinstiegsbegleitern wohl kaum leisten.

**Dr. Kurt Kühnpast** ist Mitarbeiter im Freiwilligenzentrum Hannover und seit 2007 Projektleiter des Projekts Ausbildungspaten. Herr Kühnpast betreut außerdem als ehrenamtlicher Pate zurzeit vier Schüler.

**Kontakt:** [kurt.kuehnpast@fwzh.de](mailto:kurt.kuehnpast@fwzh.de)